

„Sensation“: Unbekannte
Rilke-Zeichnungen entdeckt

MARBACH. Im Deutschen Literaturarchiv Marbach sind bislang unbekannte Zeichnungen des Dichters Rainer Maria Rilke entdeckt worden. Der Fund sei „eine Sensation für die literarische Welt“, sagte die Direktorin des Deutschen Literaturarchivs, Sandra Rüther. „Endlich versteht man, wie seine großartigen Gedichte entstanden – indem er nämlich selbst Hand anlegte, zeichnete und mit Worten den Kern der Dinge zu erfassen suchte.“ Wie das Kulturstaatministerium am Mittwoch voriger Woche mitteilte, wurden die Zeichnungen im Rilke-Archiv Gernsbach entdeckt, das 2022 vom Literaturarchiv Marbach erworben worden war. Unter den Zeichnungen befand sich unter anderem eine Tiger-Skizze, die vermutlich inspiriert ist durch die Bronzestatue eines antiken Tigers, für die sich Rilke bei einem Besuch im Atelier des Bildhauers Auguste Rodin begeisterte. Wenig später, am 6. November 1902, schrieb Rilke sein wohl berühmtestes Gedicht „Der Panther“. Zur genauen Zahl der entdeckten Zeichnungen macht das Ministerium bisher keine Angaben. Kulturstaatminister Wolfram Weimer bezeichnete den Fund als „Glücksfall der Kulturgeschichte“. Rilke sei „nicht nur ein Dichter von Weltrang“ gewesen, sondern habe „auch zeichnerisch ein einzigartiges Gespür für Form und Ausdruck“ besessen. „Seine Skizzen eröffnen neue Zugänge zu seinem Werk und lassen uns die Verbindung von Bild und Poesie bei Rilke neu verstehen“, führte Weimer aus. Rilke (1875–1926), der zu den bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller der Moderne zählt, zeichnete von Kindesbeinen an. Seine Skizzen von Rittern, Ungeheuern und Palästen, von eleganten Damen, Offizieren und Orten sowie seine kleinen Bildgeschichten aus dem gesellschaftlichen Leben Prags um 1900 kommentierte er selbst einst mit den Worten: „Ich lerne sehen.“ Die neuen Zeichnungen werden anlässlich des 150. Geburtstages des Dichters in einem Sonderband der Reihe „Die Andere Bibliothek“ (Aufbau) veröffentlicht, der insgesamt 150 künstlerische Arbeiten Rilkes enthalten soll. (dh) ► www.dla-marbach.de

Walter-Hasenclever-Preis
für Daniela Krien

AACHEN. Die Leipziger Schriftstellerin Daniela Krien (50) ist für ihr literarisches Gesamtwerk mit dem Walter-Hasenclever-Literaturpreis der Stadt Aachen ausgezeichnet worden. Die Zerbrechlichkeit von Individuen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bezügen sei ein Leithema Kriens, sagte Axel Schneider, Vorsitzender der Walter-Hasenclever-Gesellschaft. „Das Leben vom Ernstfall zu betrachten, den Verlust eines geliebten Menschen oder lebensbedrohliche Krankheiten zu ertragen und wieder Orientierung zu gewinnen – darum ringen die Menschen in Werken Kriens.“ Sie debütierte 2011 mit dem Entwicklungsroman „Irgendwann werden wir uns alles erzählen“, zuletzt veröffentlicht als im vorigen Jahr der Roman „Mein drittes Leben“. Der Walter-Hasenclever-Literaturpreis ist mit 20 000 Euro dotiert. Er zeichnet alle zwei Jahre literarische Arbeiten aus, die in der künstlerischen Grundhaltung, durch Themenwahl oder durch literarische Form mit dem Wirken des in Aachen geborenen expressionistischen Schriftstellers Hasenclever (1890–1940) in Verbindung gebracht werden können. (JF) ► walter-hasenclever-gesellschaft.de

Exklusives Angebot für JF-Leser

Ich erhalte die aktuelle Ausgabe „Nur das Volk ist der Souverän“, sowie die kommende April-Ausgabe „3/2025 zum Komplettpreis. Zusammen für nur 17,40 Euro statt 34 Euro im Einzelkauf. Ich schenke 50 Prozent. Wenn ich danach CATO weiter lese möchte, brauche ich nichts Weiteres zu veranlassen. Ich erhalte CATO dann alle zwei Monate im Jahresabonnement von 95 Euro. Das Bezug kann ich jederzeit kündigen.

Vertraulichkeitsgarantie, Datenschutz: Ja, ich bin damit einverstanden, dass mein Name, meine e-mail- und telefonische Adresse weiterhin der CATO Verlag GmbH unterbreitet werden und daß die von mir angegebene Daten für Beratung, Werbung und zum Zweck der Marktforschung gespeichert und genutzt werden. Meine Einwilligung kann ich jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter cato-magazin.de/datenschutzerklärung

Der CATO Verlag garantiert: Ihre Bestellung können Sie innerhalb von 15 Tagen beim Verlag widerrufen.

Lieferanschrift Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen!

Vorname/Name _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

E-Mail _____ Zur Vermeidung von Mehrfachsendungen bei unterschiedlichen Adressen (Umtag, Umlauf, Privat, Geschäft, Postbox)

bequem durch Banküberweisung gegen Rechnung

Einzugserklärung: Ich erkläre mich mit dem Leistungsumfang einverstanden. Ich erkläre mich mit dem CATO-Verlag einverstanden. Zahlungen per Konto abzwicken. Meine Bank weist ich darauf hin, dass Abnahmen kann ich sehr Wünschen lang widersprechen. Unsere Gläubiger-ID lautet DE38 2009 0000 2665 5330 05, die Mandatserfenz entspricht Ihrer Kundennummer.

IBAN _____ BIC _____

Datum _____ Unterschrift _____

Jetzt
bestellen

cato-magazin.de/aktion
2 Hefte zum Preis
von einem



WAHRHEIT IST
DEN MENSCHEN
ZUMUTBAR

INTERVIEW MIT MONIKA MARON
VON INGO LANGNER

»Was würde geschehen, wenn alle, die jetzt noch schweigen, ab morgen sagen würden, was sie wirklich denken? So viele Leute kann man weder rausschmeißen noch reglementieren noch sonst irgendwas. Dann wäre der Spuk vorbei«



Pink Floyd im März 1972 auf dem Weg zu ihrer Japan-Tournee: Gitarrist Roger Waters, Schlagzeuger Nick Mason, Sänger Dave Gilmour und Keyboarder Richard Wright (v.l.n.r.). Die Musikrechte der Band kaufte im vorigen Jahr der Sony-Konzern für 400 Millionen Dollar.

Barrett war Mitbegründer und kreativer Kopf der seit 1965 bestehenden Band „der verrückte Diamant“. Durch die negativen Begleitererscheinungen seines Drogenkonsums wurde er 1968 aus der Band geworfen und durch Gilmour ersetzt. Kurz vor Fertigstellung des Albums kam es in den Abbey Road Studios zu einem zufälligen und merkwürdigen Zusammentreffen der Band mit Barrett, der zuerst von niemandem erkannt wurde. Zu sehr hatte der Drogenmissbrauch seine eintägige Erscheinung zu einer schmerbauchigen, glatzköpfigen Gestalt in Mitteilendschaft gezaugt. Auch geistig war der beginnende Verfall unverkenbar. Kurz danach folgte sein endgültiger Rückzug aus dem Musikgeschäft und der Öffentlichkeit.

Langie hieß es, die Unbarmherzigkeit des Musikgeschäfts sei ursächlich für Barretts Wahnsinn gewesen. Doch Schlagzeuger Nick Mason räumte ein: „Es war weniger die Plattenindustrie, die Druck auf ihn ausübte, als wir.“

Dem Albumkonzept entsprach auch die aufwendige Gestaltung des doppelten Platencovers durch das Graphikstudio Hypgnosis. Die Platte war eingeschweißt in eine schwarze Plastikfolie, auf der ein Sticker mit zwei Roboterhänden prangte, ein Symbol für den Geschäftsabschluß im Musikbusiness. Das darunter verborgene eigentliche Cover – ohne Hinweis auf Albumtitel und Band – nahm das Motiv des Handschlags auf, durch zwei Männer im Anzug, die sich die Hand reichen, einer davon sich am Handschlag verbrennend. Die Fotografie war keine Montage, sondern wurde durch einen tatsächlich brennenden Stuntmann auf dem Gelände der Warner Studios in Hollywood aufgenommen. Beide Bilder wurden, so wie auch das Prisma-Cover von „Dark Side of the Moon“, ikonisch.

Publikum und Kritik nahmen „Wish You Were Here“ begeistert auf. Auch dieses Album entwickelte sich mit 20 Millionen Einheiten zum Megaseller. Das kunstvolle und ausgerifte Meisterwerk steht als Meilenstein sowohl für den kreativen Höhepunkt der Band wie auch des Artock. Für Gilmour „ist es in mancher Beziehung das vollendeste Album“. Dem sollte aber der Beginn eines Niedergangs durch interne Konflikte folgen. Zunehmend dominierte Waters, der die übrigen Bandmitglieder regelrecht zu Session-Musikern degradierte. Immerhin erschien 1979 mit „The Wall“ ein weiteres Erfolgsopus. Doch danach war die Band in ihrer bisherigen Form nicht mehr zu retten.

David Gilmour und Roger Waters
sind bis heute tief zerstritten

1985 stieg Waters aus. Es folgte ein erbitterter Rechtsstreit über die Namensrechte zwischen ihm und dem Rest der auf Gilmour und Mason geschrumpften Band. Pink Floyd konnten bis zu ihrer offiziellen Auflösung 2015 weiter Erfolgsalben liefern, allerdings ohne die kreative Genialität früher Tage, und traten in opulenten Stadionkonzerten auf. Willkommen in der gut geöhrten Mega-Maschine Pink Floyd. Hier mit seinen Solowerken nicht mit halten und nur noch vom Material aus alten Pink-Floyd-Zeiten zu zehren, hatte Waters schlichtweg nur noch „angekotzt“.

Der letzte Auftritt der Originalbesetzung anlässlich des „Live 8“-Konzerts 2008 in London bedeutete das vorläufige Ende des Kalten Krieges. Dem folgte 2011 ein letzter gemeinsamer Auftritt von Waters mit Gilmour und Mason in der Londoner O2 Arena. Diese Entspannungsphase endete

spätestens 2023 mit der öffentlichkeitswirksamen Distanzierung von Gilmour und seiner Ehefrau Polly Samson von Waters auf Twitter, heute „X“, denn sie vor allem seine antisemitischen Ausfälle gegen Israel vorhielten.

Der inzwischen 79jährige Gilmour, der zuletzt mit „Lucy and Strange“ ein vielbeachtetes Solowerk vorlegte, hat im vorigen Jahr mit einer erstaunlichen Einigung mit dem Sony-Konzern das Kapitel Pink Floyd für sich beendet. Für schlapp 400 Millionen Dollar hat das Unternehmen von den Bandmitgliedern und den Nachlassverwaltern des 2008 verstorbenen Wright die Musikrechte sowie das Namens- und Bildrecht an Pink Floyd gekauft.

„Grabs that cash with both hands and make a stash“ – Schnapp dir das Geld mit beiden Händen und erschaffe einen Vorrat, so hieß es noch höhnisch in „Money“ auf „Dark Side of the Moon“. Das ambivalente Verhältnis zwischen Kapitalismus und Kreativität einerseits und dem einträglichen Einvernehmen mit der Musikbranche andererseits ist der Band immer wieder vorgehalten worden.

Pink Floyd galten in ihrer Hochphase in den 1970er Jahren nicht nur als musikalische Revolutionäre, sondern auch als Rebellen gegen das Establishment. Wie sehr diese Haltung zur Attitüde verkommen ist, hat unfreiwillig niemand besser bestätigt als David Gilmour in einem entlarvenden Interview 1995 im Spiegel. Gilmour befand darauf, trotz seines Reichtums nicht zum Establishment zu gehören. Die Interviewer entgegneten bissig: „Sie sitzen in einem exklusiven Londoner Club, trinken Cappuccino für 15 Mark pro Tasse und sagen, Sie gehören nicht zum Establishment? Das ist echter Luxus.“

Gilmour fiel dazu nicht mehr ein als ein lakonisches „Allerdings“.